

*Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen:*

*Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern...?*

*Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. Da spuckte er auf die Erde und machte daraus einen Brei, strich ihn auf seine Augen und sprach: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.*

Es gibt wunderbare Geschichten und heilende Worte, die unser Leben verwandeln und uns von neuem Leben schenken. Für uns ist das untrennbar mit Jesus Christus verbunden. Nach dem Johannesevangelium ist ER das LICHT DER WELT und scheint in uns; sogar dann, wenn Finsternis herrscht.

So, wie bei jenem blinden Menschen damals in Jerusalem. Er sah nichts, seit seiner Geburt und erschien den Leuten, sogar Jesu Jüngern, als ein Bestrafter.

Was hat er getan? Da muss doch etwas sein?

Wer hat gesündigt? Er, oder seine Eltern?

Durch diese subtilen Fragen geschieht Folgenreiches:

Die Nöte und Probleme werden durch finstere Gedanken noch problematischer und ziehen Menschen noch mehr nach unten.

Stelle dir einmal die Gemeinheit, die hier geschieht, ganz plastisch vor. Zu einem Menschen, der von Krankheit, Behinderung, Depression oder einfach nur Angst vor dieser verrückten Zeit sichtbar gezeichnet ist, stellen sich Leute auf – vielleicht sogar noch religiös verbrämt – und fragen, was der Mensch denn angestellt habe, dass es ihm so geht; oder sei es gar seine böse Familie gewesen?

Ich denke an einen jungen Mann, sehr erfolgreich, liebevoller Vater und Ehemann. Plötzlich Hirnbluten. Gott sei Dank gelingt die schwere OP. Aber er ist gezeichnet. Er kämpft sich Schritt um Schritt zurück; aber alles ist anders geworden.

Warum nur? Was hat er angestellt?

Kann man so fragen? Nein, niemals!

Wenn das bei mir hier in der Kirche, im Pfarramt oder in meinem Haus jemand angesichts eines Bedrückten fragen würde, würde ich das Gespräch abbrechen. Solche böartigen Spitzen haben das Zeug, Menschen zu erniedrigen

Besonders schlimm ist es, wenn das mit religiösen Wertungen zusammenkommt. Ich kenne Menschen, die wurden von Fanatikern in den Wahnsinn getrieben.

Ihnen wurde nicht der Vater Jesu Christi gepredigt, sondern ein Dämon, ein grausames Gespenst.

In unserer Geschichte hingegen erstrahlt das Evangelium in seiner wunderbaren Klarheit der Liebe Christi. Er sieht diesen geschundenen Mann, nimmt ihn – wir lesen – *im Vorübergehen* – wahr und schenkt ihm das Licht des Lebens. Jesus schenkt sich selbst. Als Zeichen für das Lebenslicht wird ihm - auf eine sehr eigentümliche Weise, über die wir gleich reden werden - sein irdisches Augenlicht erstmalig im Leben geschenkt.

Hier ist nicht einmal von seinem Glauben die Rede, sondern erst später. Nur *vom heilenden Handeln* Jesus und damit *der Gnade Gottes* wird hier erzählt.

Der Mann hat später, als er starb, auch seine Augen wieder geschlossen; aber er hatte Jesus gefunden.

Das Lebenslicht strahlte für ihn über das Augenlicht hinaus.

Und das Ganze wird nun *an einem Ort vollendet*, der es in sich hat und mit jener *eigentümlichen Handlung Jesu* beginnt.

Jesus rührt aus Erde und seinem Speichel einen Brei, streicht ihn den auf seine blinden Augen und schickt ihn *zum Teich von Siloah*, dessen Name uns der Evangelist gleich übersetzt: *Ort des Gesandten*.

*Hier handelt der Gesandte*, will das wohl gelesen werden.

Später wird im Text erzählt, dass es ein Sabbath war, als Jesus das tat. Es gehörte zu 39 Verboten am heiligen Tag, Teig zu kneten. Jesus setzt sich darüber hinweg.

Er schaut in das menschliche Herz.

Ich sehe noch eine weitere innere Spur:

In seinem Leiden und Sterben wird Jesus bis ans Kreuz, das auch nur wenige hundert Meter von dem Ort entfernt stand, *Schweiß, Speichel und Blut* auswerfen. Jesus wird physisch vernichtet - von Menschen, die so sind, wie sie sind; brutale Egoisten, die über Leichen gehen.

Dann wird der Tote in die Erde gelegt.

Genau dieses Symbol, quasi „Gemisch“ legt er auf die Blindheit, das Lebensproblem des Geschundenen und der beginnt zu sehen, mehr noch, zu erkennen. Er war seinem Retter begegnet.

Kommen wir zum *Teich von Siloah*, wo jenes Gemisch abgewaschen wird.

Etliche waren schon in *Jerusalem*, das im Altertum bekanntlich aus *sieben Hügeln* bestand. Der älteste findet sich heute nahe dem sog. *Misttor*, durch das oft die Besucher die Stadt betreten und gleich danach vor der Klagemauer stehen, über der sich einst der Tempel Israels erhob.

Heute befindet sich dort an jenem Hügel, den man *Ofel* nannte, ein arabisches Dorf, *Silvana*, nach dem *Teich Siloah* benannt.

Das Ganze historische Areal wurde erst vor Jahren durch Fachleute entschlüsselt. Man stößt, so schreiben es die

englischsprachigen Erläuterungstafeln (man muss fast schmunzeln) nun auf den „*Pool of Siloam*“.

Man erkennt, ähnlich einem heutigen Schwimmbad, Treppen, die in einen Pool mit klarem Wasser führten. Das Wasser – und das ist nun das Geheimnis jenes Ortes – entspringt einer unterirdischen Quelle.

Es ist die sog. *Gihon - Quelle*.

Sie war einst die Lebensader der Stadt *Jerusalem*.

Der bedeutende israelische König *Hiskia* ließ die Quelle in die Stadt verlegen und von außen unzugänglich machen.

Durch recht große unterirdische Kavernen und dann Schächte fließt das klare Wasser in die Stadt und die Belagerer konnten nicht mal ahnen, dass die Leute drinnen frisches Wasser hatten.

Man kann heute dort – unter den Ofel - durchsteigen; du bist unter dem ältesten Teil von Jerusalem. Das Gefühl ist unbeschreiblich; trotz des Kicherns der durchsteigenden Gruppen.

Am Ende wadet man kniehoch sogar durch das herrlich frische Wasser. Da ich immer am Ende gehe, höre ich dann von unten bekannte Schneeberger Stimmen herauf. Erst „*Huhu dann Aha und Ohoo*.“ Dann Lachen im Wasserlaufen. Schließlich kommt man am antiken Pool heraus, der heute aber kein Wasser hat. Die arabischen Limo- und Eisverkäufer freuen sich schon auf die Touristen und wir staunen und staunen.

Es ist – wie soll ich sagen – für *Herz und Sinn ein Genuss*.

Du lernst unendlich viel über die Kunst kluger Menschen, die das schufen und ahnst, welche Bedeutung das Ganze auch durch Jesus für unseren Glauben bis heute bekam.

Es ist ein Lebens-, Wissens und Glaubensort.

Dort zählen nicht mehr die bösen Worte über Leidende und Geschundene, um sie noch mehr zu drücken.

Dort geschah vielmehr Befreiung von bösen Gedanken und Geistern, die das Leben abschnüren. Sie wurden vom Licht Jesu verscheucht!

Dort geschah - so lese ich das auch - Begegnung mit der von Gott gegebenen *Weisheit*. Z.B. eine Stadt so zu bauen, dass sie lebensdienlich ist und den Grundversorgungen Unabhängigkeit schafft. Liebe Gegenwart – lass grüßen!

Ich staune – wie so oft die Bibel lesend – wieder einmal über die große Verbindung zwischen *Glaube und Denken*.

Einem Glauben, der uns Jesu Vollmacht und Liebe erkennen lässt und einem konstruktiven Denken, das die dunkle Destruktion einer angeblich vom Bösen geleiteten Welt durchbricht. Das geschieht hier.

Hier wird Licht gemacht; durch den, der das LICHT DES LEBENS ist. Jesus Christus. Und darin wird das Ganze bis heute Teil des Evangeliums, das uns in die Ewigkeit der Liebe Christi tragen wird. Gott helfe uns dazu. Amen.